

STAR WARS
THE
MANDALORIAN
JUGENDROMAN

Von Joe Schreiber

Basierend auf der von Jon Favreau
kreatierten Serie und den Drehbüchern von
Jon Favreau, Dave Filoni, Christopher Yost
und Rick Famuyiwa

panini BOOKS

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© & TM 2021 LUCASFILM LTD.

Titel der Amerikanischen Originalausgabe:

„*Star Wars: The Mandalorian Junior Novel*“ by Joe Schreiber,
published January 2021 by Disney Lucasfilm Press, USA.

Deutsche Ausgabe 2021: Panini Verlags GmbH,
Schlossstr. 76, 70176 Stuttgart.
Alle Rechte vorbehalten.

Geschäftsführer: Hermann Paul
Head of Editorial: Jo Löffler
Head of Marketing: Holger Wiest (E-Mail: marketing@panini.de)
Presse & PR: Steffen Volkmer

Übersetzung: Andreas Kasprzak
Lektorat: Marc Winter
Umschlaggestaltung: tab individuell, Stuttgart
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Gedruckt in Deutschland

YDMANDO001

1. Auflage, Februar 2021
ISBN 978-3-8332-4013-3

Auch als E-Book erhältlich:
ISBN 978-3-7367-9887-8

Findet uns im Netz:
www.paninicomics.de



PaniniComicsDE

*Es war einmal vor langer Zeit in einer weit,
weit entfernten Galaxis ...*

1. KAPITEL

„Das ist mein höchstes Kopfgeld“, sagte Greef Karga.

Der Mandalorianer, der ihm gegenüber am Tisch saß, sah ihn an. Bei Karga konnte man sich nie sicher sein, dass er einem die ganze Wahrheit sagte. In seiner Funktion als örtlicher Vertreter der Kopfgeldjänergilde nutzte er Halbwahrheiten, Gerüchte und dreiste Lügen, genauso wie imperiale Credits und Kopfgeldpucks, als Werkzeuge, um zwischen den Jägern, mit denen er zusammenarbeitete, und den zwielichtigen Gestalten, denen er diente, für eine sich stets in Bewegung befindliche Balance zu sorgen. Das war nichts Persönliches. Es ging nur ums Geschäft.

„Zeig mir den Puck“, sagte Mando. Damit meinte er das kleine Hologerät, das sämtliche verfügbaren Informationen über die jeweilige Zielperson enthielt.

„Kein Puck. Persönlich.“ Karga zögerte kurz. „Direktauftrag. Dicke Brieftasche.“

Das überraschte den Mandalorianer nicht. Meistens bekam man zu den profitabelsten Aufträgen die wenigsten Infos, was normalerweise dem Schutz der Klienten diente, die nicht wollten, dass die Öffentlichkeit von ihren Machenschaften erfuhr. „Unterwelt?“

„Ich weiß nur eins: kein Identifikationscode“, sagte Karga, ohne sich die Mühe zu machen, seine Ungeduld zu verbergen. „Willst du den Auftrag oder nicht?“

Der Mandalorianer übernahm den Job. Schließlich war es ja nicht so, als hätte er eine Wahl. Selbst ein erfahrener Jäger wie er, dem sein Ruf vorauselte, konnte es sich heutzutage nicht leisten, wählerisch zu sein. Egal, ob in den Kernwelten oder im Äußeren Rand – Aufträge waren derzeit Mangelware. Nach dem Untergang des Imperiums schien die Galaxis vom Weg abgekommen zu sein. Die Wirtschaft war alles andere als stabil, Recht und Gesetz suchte man vielerorts vergebens, und falls das Versprechen der Neuen Republik von Frieden und Wohlstand bereits Früchte trug, dann war davon auf einem abgelegenen Planeten wie Nevvarro bislang noch nichts zu merken. In diesen Straßen – und in vielen Tausend anderen, die genauso waren – gingen Schmuggler und Diebe, einheimische Warlords und Gauner ungestört ihren Geschäften nach, meist in den Schatten, manchmal aber auch am helllichten Tag. Das Verbrechen selbst florierte, aber für Kopfgeldjäger sprang dabei immer weniger heraus.

Als er auf dem Weg zu seinem Treffen mit dem neuen Klienten durch die Gassen marschierte, dachte Mando an seine unmittelbare Zukunft – an seinen nächsten Auftrag und an den, der darauf folgte, und an den danach. Unzählige Gesichter, vergessene Planeten, die Namen reduziert auf Credits, die gezahlt oder noch geschuldet wurden. Diese Zielobjekte waren alles, was ihn interessierte, eine endlose Reihe von Beuteobjekten, die sich bis in die ungewisse Zukunft erstreckte. Die Gilde erwartete von ihren Jägern, dass sie ihre Zielpersonen ablieferten, ohne Fragen zu stellen. Und die ganze Sache anschließend sofort wieder zu vergessen, gehörte ebenfalls zum Geschäft.

Doch das war dem Mandalorianer gerade recht. Es gab bereits zu viel, das er einfach nicht vergessen *konnte*. Das Krachen der Explosionen ... Die verängstigten Gesichter seiner Eltern, glän-

zend vor Schweiß, als sie mit ihm durch die Straßen hasteten, während ihre ganze Welt hinter ihnen im Zuge der Großen Säuberung in Schutt und Asche versank ... Selbst jetzt noch, nach all diesen Jahren, wirkte alles so lebendig und quälend ...

Aber das war lange her. Nun gab es für ihn nur noch den Kodex. Irgendwo zwischen der Finsternis der Vergangenheit und den vagen Schemen der Zukunft fand er seinen Pfad. Wo immer er auch hinging, leiteten die Fähigkeiten und die Stärke der Mandalorianer seine Schritte. Das war das Schicksal, das ihm bestimmt war.

Das war der Weg.

2. KAPITEL

„Greef Karga sagte, dass Sie kommen würden.“

Mando stand vor dem Klienten und ließ sein Schweigen für sich sprechen. Wie ein – angeblich – sicheres Versteck kam ihm der Raum, in dem er sich befand, nicht vor. Beim Hereinkommen war er von vier Sturmtrupplern in schmutzigen, vom Kampf gezeichneten Rüstungen empfangen worden, die ihn mit ihren Blastern im Anschlag umringten. Genau wie das Imperium, dem sie einst verpflichtet waren, hatten auch die Truppler ihre offizielle Autorität schon vor langer Zeit eingebüßt. Das änderte allerdings nichts an der Bedrohlichkeit, die sie ausstrahlten. Dieser Tage arbeiteten, kämpften und töteten sie für den, der ihnen den höchsten Lohn für ihre Dienste bot. „Was hat er noch gesagt?“, fragte Mando.

„Er sagte, Sie seien der Beste im Umkreis eines Parsec.“ Der Gesichtsausdruck des Klienten veränderte sich nicht. Er war ein Mann in den Siebzigern, mit weißem Haar und einem Akzent, den der Mandalorianer nicht zuordnen konnte, doch seine vornehmen Manieren deuteten darauf hin, dass er in seinem früheren Leben ein hochrangiger Offizier des Imperiums gewesen war. „Er sagte auch noch, Sie würden einen hohen Preis verlangen – einen sehr hohen Preis.“

Das war keine Frage, und Mando machte sich auch nicht die Mühe, darauf etwas zu erwidern. Ein gedämpftes Klicken ertönte,

als er zusah, wie der alte Mann ein Stück weichen schwarzen Stoff auf den Tisch vor ihm legte. Als er das Tuch auseinanderfaltete, kam in der Mitte des roten Innenfutters eine flache, rechteckige Metallplatte zum Vorschein. Er war sich der Truppler hinter ihm wohl bewusst, die sich neugierig vorbeugten, um einen besseren Blick darauf zu erhaschen. Nicht einmal sie konnten ihr Interesse an einer solchen Kostbarkeit verbergen. Der Mandalorianer erkannte sofort, was er da vor sich hatte. „Beskar?“

„Das ist nur ein kleiner Vorschuss“, meinte der Klient. „Ich habe ein Camtono voll Beskar, das auf Sie wartet – nach Auslieferung des Zielobjekts.“

„Lebend“, fügte der ängstliche Mann mit der Brille hinzu, der neben ihm stand. Der Klient hatte ihn als Dr. Pershing vorgestellt, und als der Doktor einen Moment zuvor hereingekommen war, hatte seine Aufregung fast dazu geführt, dass der Mandalorianer ihn in seiner Überraschung erschossen hätte, ehe der Klient den Kopfgeldjäger gebeten hatte, seinen Blaster wegzustecken.

„Der Beweis der Eliminierung wäre allerdings auch akzeptabel“, sagte der Klient. „Zu einem niedrigeren Preis.“ Er machte sich nicht die Mühe, auf Pershings stotternde Einwände einzugehen. „Ich bin lediglich pragmatisch. Die Kopfgeldjagd ist ein kompliziertes Berufsfeld.“ Der alte Mann wartete, als wolle er seinem Gegenüber Gelegenheit geben, die Bedeutung seiner Worte zu verdauen. „Das Beskar ... Es gehört wieder in den Besitz eines Mandalorianers. Es ist gut, die natürliche Ordnung der Dinge nach Zeiten des Aufruhrs wiederherzustellen.“ Er hob den Blick. „Finden Sie nicht auch?“

Ob er nun derselben Meinung war oder nicht, er hatte den Auftrag und auch das Beskar. Der Klient hatte ihn mit einem Peilge-

rät ausgestattet und ihm die letzte bekannte Position des „Zielobjekts“ genannt. Die Jagd hatte begonnen – doch bevor der Mandalorianer aufbrechen konnte, musste er noch einen letzten Zwischenstopp einlegen.

Er trat durch den versteckten Durchgang und stieg die Stufen in die kühle Vertrautheit der Schatten hinab, die ihn weiter unten erwarteten. Die Werkstatt der Waffenschmiedin lag am Ende einer langen Treppe, tief unter der Oberfläche, verborgen vor den Augen ihrer Feinde, die seinesgleichen einst gezwungen hatten, sich dort unten zu verkriechen. Dies war ein geheimer Ort, den nur sehr wenige kannten. Im Halbdunkel loderte ein Kreis stetig brennender, blauer Flammen, und das wiederhallende Dröhnen des Hammers, den die Schmiedin schwang, schien der Dunkelheit eine Art eigenen Herzschlag zu verleihen.

Die Schmiedin und er nickten einander zu. Als er ihr den Beskarbarren reichte, sprach sie nicht sofort, doch als sie es schließlich tat, sagte sie: „Das wurde während der Großen Säuberung gesammelt. Es ist gut, dass es wieder dort ist, wo es hingehört.“ Sie sah ihn an. „Eine Schulterplatte wäre angemessen. Wurde dein Siegel offenbart?“

„Noch nicht.“

„Bald ...“ Während sie das Beskar in der Esse schmolz und das geschmolzene Metall in eine Reihe von Trögen strömte, die sich später in die bereitstehende Form ergießen würden, wurde ihre Stimme ein wenig sanfter. „Das ist überaus großzügig. Der Überschuss wird viele Findelkinder unterstützen.“

„Das ist gut“, sagte Mando. „Ich war selbst mal eins.“

„Ich weiß“, entgegnete sie. Viel mehr gab es nicht zu sagen. Kurz darauf war er unterwegs.

3. KAPITEL

Die *Razor Crest* war sein Zuhause. Im Gegensatz zu anderen, die in dem Kanonenboot nichts weiter als ein Transportmittel oder Fluchtvehikel sahen, wusste der Mandalorianer, dass die *Crest* sein Zufluchtsort war, sein sicherer Hafen, fast wie eine Erweiterung des Helms und der Rüstung, die ihn schützten. Als er den Navigationscomputer mit den Koordinaten programmierte, die der Klient ihm gegeben hatte, spürte er das vertraute Vibrieren der anlaufenden Triebwerke, das durch den Rumpf des Schiffs lief, begleitet von einem dumpfen Brummen, das immer tiefer wurde, als sie den Raumhafen hinter sich ließen und sich die *Crest* leicht zur Seite neigte, bevor sie pfeilschnell ins Weltall davonsauste.

In vielerlei Hinsicht lief die Jagd auf eine Zielperson stets gleich ab. Es war immer nur eine Frage der Zeit, bis er mit seiner Beute im Schlepptau nach Nevarro zurückkehrte, die Belohnung einstrich, die ihm zustand, und das Spiel wieder von vorne begann. Diesmal jedoch fühlte sich das Ganze irgendwie ... anders an. Vielleicht lag es daran, dass er all dieses viele Beskar gesehen hatte, dass er sein Gewicht in den Händen gespürt und die Vorhersage der Waffenschmiedin gehört hatte, dass sein Siegel schon bald offenbart werden würde.

Eine Weile flog das Schiff ungestört durchs All, bis vor ihm im Cockpit an der Steuerkonsole mit einem Mal der Annäherungs-

alarm blinkte. Seine Sinne schärften sich, als er sich vorbeugte, um die Navigation wieder auf manuell zu schalten. Der Planet, auf den er zusteuerte, hieß Arvala-7. Die felsige Landschaft der Welt, die sich unter ihm ausbreitete, wurde von kahlen, zerklüfteten Felsgipfeln beherrscht, die immer größer wurden, als er tiefer ging und zum Landeanflug ansetzte.

Dann flachte die Felswüste unter ihm mit einem Mal ab und wurde eben. Er entdeckte ein Plateau, das ihm sehr gelegen kam, fuhr die Landestützen aus und setzte schließlich in einem von rotbraunen Hügeln umgebenen Tal auf. Er schaltete die Triebwerke ab, verließ das Cockpit und stieg die Einstiegsrampe hinunter, um die Umgebung näher in Augenschein zu nehmen. Das Peilgerät in seiner Hand blinkte. Nachdem er stundenlang im Schiff gegessen hatte, fühlte es sich gut an, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben, auch wenn dieser sich unter seinen Stiefeln sehr weich und matschig anfühlte.

Der Mandalorianer hob sein Blastergewehr, aktivierte das Zielfernrohr und nahm sich Zeit, um die weite, offene Ebene zu überprüfen, die vor ihm lag. Er folgte dem Verlauf des Horizonts nach Westen, bis sein Blick schließlich auf zwei gedrungene, zweibeinige Kreaturen fiel, die schwerfällig durch die Felslandschaft trotteten. Die Viecher waren schon fast absurd hässlich, mit ihren hohen, gewölbten Rücken und stumpfen Schädeln wie Urzeitfische. Außerdem hatten sie ein Maul voller Zähne, die aussahen, als hätten sie kein Problem damit, alles zu zermalmen, was auch immer sie fingen. Zweifellos waren diese Geschöpfe brandgefährlich – nicht zuletzt deshalb war der Mandalorianer entschlossen, sich von ihnen fernzuhalten. Im ersten Moment entdeckte er nur zwei von ihnen – dann sah er, dass ein drittes direkt vor ihm stand!

Die Kreatur stürzte sich mit einem knurrenden Bellen auf ihn. Mando schrie, als das Biest den gewaltigen Kiefer um seinen Arm schloss, ihn von den Füßen riss und zu Boden schleuderte. Als er es schließlich schaffte, sich zu befreien und mit seinem Flammenwerfer zu feuern, kreischte das Ungetüm und ließ gerade lange genug von ihm ab, um Mando erkennen zu lassen, dass er es lediglich stinksauer gemacht hatte. Fast im selben Moment tauchte noch ein weiteres Exemplar dieser Spezies auf, und zusammen hätten die beiden Bestien ihm mit ziemlicher Sicherheit ein unschönes Ende bereitet – wären sie nicht wie aus heiterem Himmel von Betäubungspfeilen getroffen worden, die sie bewusstlos zu Boden schickten.

Mando schaute auf und sah noch ein weiteres dieser Geschöpfe auf sich zustapfen. Doch im Gegensatz zu den anderen saß auf diesem ein Reiter – ein Uгнаught mit einer altmodischen Pilotenbrille und einem ledernen Fliegerhelm auf dem Kopf, der nicht im Mindesten überrascht zu sein schien, mitten in der Felswüste auf einen Mandalorianer zu stoßen, der hingestreckt im Matsch lag, eines seiner Beine eingeklemmt unter einem der reglosen Ungetüme.

Mit einem Nicken deutete Mando auf die Betäubungspfeile, die in der Haut der Kreaturen steckten. „Danke!“

Der Uгнаught musterte ihn einen Moment lang mit einem Blick, dem man ansah, dass er es gewohnt war, seine Tage allein zu verbringen. „Du bist ein Kopfgeldjäger.“

„Ja.“

„Ich bin Kuuil“, sagte er. „Ich werde dir helfen.“

Ich habe dich nicht um deine Hilfe gebeten, dachte Mando, aber der Uгнаught hatte bereits genickt.

„Ich habe gesprochen.“